

Redaktion:

Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement

auf das Morgen- und Abendblatt für Bukarest u. das Inland mit einmaliger Portofreier Zustellung vierteljähr. 10 Fres. — Mit zweimaliger Zustellung (Morgen- u. Abendblatt getrennt) vierteljähr. 11 Fres. 50 Cts.

Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

# Bukarester

# TAGBLATT

Morgen-Ausgabe.

Administration:

Strada Doamnei Nr. 5.

Insertate

werden nach anhängendem Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen reitormitteln Annoncenbureaux des In- und Auslandes angenommen. Aufträge werden von der Administration unentgeltlich ertheilt.

Zuschriften und Geldsendungen franco

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von **C. Græve & Comp.**, Theaterplatz (Hotel Brofft); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumerirt.

Nr. 44.

Sonntag, 3. Oktober (21. September)

1880.

### Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen nunmehr für das „Bukarester Tagblatt“ das 1. regelmäßige Quartals-Abonnement, d. i. vom 1. Oktober bis Ende Dezember l. J. zu dem Preise von 10 Neu-Lei und laden zu recht zahlreicher Betheiligung daran höflichst ein.

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnements mit letzten September l. J. abgelaufen sind, ersuchen wir um baldige Erneuerung desselben, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Die Administration des „Bukarester Tagblatt“.

### Wenn die Jungen reden!

Fürst Bismarck ist der größte Staatsmann seines Jahrhunderts. Diesen Ruhm wird ihm selbst Gambetta lassen müssen. Wie aber selbst der bedeutendste Mann seine Schwächen und Fehler hat, so ist auch der Kanzler des deutschen Reiches von gewissen kleinen Gebrechen nicht frei zu sprechen, welche man vielleicht einem Manne in untergeordneter Stellung gerne nachsehen würde, welche aber der Mitwelt um so mehr in die Augen fallen, je höher derjenige über uns steht, den wir zum Gegenstande unserer Beobachtung und unserer Kritik gemacht. Niemand wird es zum Beispiel einem Privatmanne für übel halten, wenn er seine Kinder frühzeitig zu Stützen seines Geschäftes heranzuziehen und sie schon im jugendlichen Alter in alle Geheimnisse seines u. d. Ehren verwalteten Berufes einzuführen sucht. Anders gestaltet sich aber die Sache bei einem Staatsmanne, dem man es unter allen Umständen zum größten Fehler anrechnen muß, wenn er der Darwin'schen Lehre von der Verpflanzung der Eigenschaften vom Vater auf den Sohn so weit huldigt, daß er seine Söhne ohne Weiteres zur Nachfolge oder doch zur direkten Mitwirkung an seinem Werke für fähig erachtet. Denn der Geist ist schon einem Spruche unseres Altmeisters Göthe zu Folge immer autochthon, und selbst die eifrigsten Anhänger des Darwinismus sehen in dem bestimmten Hervortreten der Individualität aus dem Rahmen der Gattung nicht nur den wesentlichsten Hauptbehelf für die menschliche Civilisation, sondern auch das von den ärgsten Materialisten anerkannte Unterscheidungsmerkmal des Menschen vom Thiere.

### Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

#### Neuer Frühling.

Erzählung von Marc Boyen.

(2. Fortsetzung.)

Marving ging seinem jungen Gaste mit freundlicher Würde entgegen. „Mein Kind,“ sprach er, „ich hoffe, der Gedanke, daß ich Deine Ankunft wirklich in keiner Weise erwartet habe, wird aufhören, Dich zu beunruhigen, wenn ich Dir sage, daß seit langer Zeit mir keine so große Freude zu Theil wurde, als heute durch Dein Erscheinen hier, durch diesen unaussprechlich theuren Gruß Deines Vaters, der mir durch Dich wird, der mir mehr als alles Andere sagt, wie nahe wir uns im Leben gestanden haben, trotz aller Meilen, welche zwischen uns lagen, und mancher Jahre, wo wir voneinander nichts gehört haben. Du sollst aber, selbst von dem besten Vater, nicht wie eine willenslose Waare vergehen werden. Bleibe bei mir, Tage, Wochen, und wenn Du dann meinst, daß ein alter Mann eine nicht zu grämliche Gesellschaft für deine frische Jugend sei, dann bleibe mein theures Kind für immer. Nein, kein Wort des Dankes, glaube mir, ich bin es, der zu danken hat, und nun komm und sei meine kleine Wirthin, schenke uns den Thee ein; sieh, das Couvert, welches ich schon traurig abräumen wollte, weil mein reiseluftiger Sohn es verschmätzt hat, heute in seines alten Vaters Stübchen die Oster-glocken läuten zu hören, das findet nun eine nützliche Verwerthung.

Halb verwirrt, gerührt in dankbarer Freude, nahm Anna ihren Platz ein und begann ihr neues Amt. Nach einer kleinen Weile schaute die alte Minna halb scheu zur Thür hinein, ihr Herz war draußen zu sehr von Neugierde geplagt worden, sie mußte wissen, ob es wirklich wahr wäre, daß wieder ein anderes als ein graues Haupt heute Nacht unter diesem Dache ruhen würde.

„Ja, Minna, ja!“ lachte Marving zu der Lauschenden hinüber, ihrer stummen Frage begegnend. Da schlich die Alte leise davon und draußen am Küchenfeuer überließ sie sich

dessen ganze geistige Fortbildungsfähigkeit, in die engen Grenzen der Gattung eingeschlossen, sich immer nur auf das einzelne Individuum beschränkt, ohne einer Verpflanzung auf spätere Generationen fähig zu sein.

Hätte nun der deutsche Reichskanzler bedacht, daß der Umfang des Riesengeistes, über den er verfügt, sich nicht notwendigerweise auf alle seine Söhne fortpflanzen müsse, so hätte er es wohl vermieden, seine Sproßlinge dem deutschen Volke als Kandidaten für den Reichstag zu präsentieren. Zudem ist und bleibt es immerhin etwas eigenhümlich, Zeuge sein zu müssen, wie die Herren Söhne Reichstagsabgeordneter über die von Papa Reichskanzler vorgelegten Gesetzentwürfe abstimmen. Das Ding riecht etwas stark nach Nepotismus, und wird der üble Eindruck auch dadurch keineswegs gemindert, wenn man hört, daß die beiden Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck Vertrauensstellen in der Staatsverwaltung im Fluge erklommen haben, zu deren Erlangung unter gewöhnlichen Verhältnissen selbst der bestbegabte und eifrigste Staatsdiener Jahrzehnte angestrengter Arbeit bedarf. Wie aber jeder Fehler sich gewöhnlich an seinem Urheber strahlt, so hat auch Fürst Bismarck keinen Grund, mit dem Rednerdebut besonders zufrieden zu sein, welches der achtundzwanzig-jährige, bereits zum Landrath designirte Graf Wilhelm Bismarck in seiner Eigenschaft als Abgeordneter eines thüringischen Wahlkreises seinen Mühlhausener Wählern zum Besten gab. Zwar geberdete sich der junge Herr Volksvertreter sehr parlamentarisch, indem er zu Beginn seiner Rede sagte, daß der Abgeordnete nur durch stete Berührung mit den Wählern die nöthige Kraft zur Erfüllung seiner Pflichten gewinnen könne. Wenn man aber bedenkt, daß derselbe Abgeordnete bei seiner ersten Wahlkandidatur eine Interpellation dahin beantwortete, daß er sich vorkommenden Falles bei dem ihm nahe stehenden Reichskanzler Rathes erholen werde, so wird man die oben erwähnte Phrase nicht sehr ernst nehmen. Wahrscheinlich hat sich auch Graf Wilhelm Bismarck bei Papa Reichskanzler Rathes erholt, wie er seinen Wählern gegenüber die Getreidezölle zu vertheidigen habe. Doch glauben wir kaum, daß der Fürst Bismarck seinem Sohne die konfuse Vertheidigung der Getreidezölle in den Mund legte, nach welcher der Getreidezoll nur eine Verhinderung des Getreideimportes aus Spekulationsrückichten bezwecken soll. Der Arbeiter, welcher in Folge des Getreidezolles sein Brod theurer bezahlen muß, spekulirt nicht an der Frucht-börse und doch wird er nunmehr der leidende Theil.

Was Graf Wilhelm über die Erhöhung der Biersteuer, über die Stempel- und Borsensteuer sagte, war ungemein

ihren Gedanken. Und vor den Augen der Alten stiegen frohe Bilder des neu belebten Hauses auf und brachten ihr frische Erinnerung an die Zeiten, die vergangen, als die Tochter des Hauses noch unverheirathet war, oder noch weiter zurück, als die junge Frau des Hauses hier eingezogen war und die Zimmer und Gänge von ihrer lustigen Stimme wiederhallten.

In der Stube des Direktors aber saß Anna Erichsen und hatte ihre kleinen Finger vertrauensvoll in die noch immer weiße und schöngesformte Hand des Freundes ihres Vaters gelegt und sprach zu ihm von den schmerzlichen Erlebnissen der letzten Vergangenheit, von ihren früheren Erinnerungen bis zurück zu dem Tage, dessen sie sich, ach, so sehr wohl noch erinnerte, an welchem ein freundlicher, schöner Mann an ihrer Seite neben dem offenen Grabe gestanden hatte, in welches man zu ihrem Entsetzen ihre liebe, zärtliche Mutter gelegt hatte.

„Seit diesem Tage erfuhr ich,“ sprach das Mädchen weiter, „daß, wenn mein Vater sich zu sehr seinem Schmerze und der Bitterkeit über sein Schicksal überließ, ich nur den Namen des Mannes zu nennen brauchte, den ich an jenem Trauertage zuerst gesehen, um in ihm weichere, freundlichere Gedanken hervorgerufen, und mein junges Herz lernie bald an ihn nur wie an einen Schutzgeist unseres Hauses denken, ihn lieben, verehren und sich nach ihm sehnen. Sehr, sehr einsam verfloß unser Leben. Mein Vater hatte keinen lebenden Verwandten in Deutschland mehr, und auch meine Mutter war eine alleinstehende Waise gewesen, als mein Vater sie geheirathet hatte. „Als ich amwuchs,“ fuhr Anna etwas zögernder fort, „sahen es, als wenn die immer mehr zu Tage tretende Ähnlichkeit meiner ganzen Erscheinung mit meiner verstorbenen Mutter den Vater unangenehm berührte; vielleicht trug meine lebhafteste, ungestüme Art dazu bei, die reine Erinnerung an das sanfte Wesen, dessen Züge ich trug, zu verwischen, kurz, mein Vater gab mich, als ich sechzehn Jahre alt war, in eine Erziehungsanstalt, von wo ich, zur Verwunderung aller Lehrkrinnen und zum heimlichen Kummer für mein Tochterherz nicht eger zurückgerufen wurde, als um als rath- und hilflose Pflegerin an das letzte Krankenbett meines Vaters zu treten. Diese letzte Zeit war neben aller Dual und Sorge doch eine segens-

trivial. Denn dazu braucht man kein Sohn des deutschen Reichskanzlers zu sein, um sagen zu können, daß man ein Deficit durch „einige Erhöhung“ der Steuern decken könne. Ob aber diese Erhöhung nicht als eine Last aufzufassen ist, scheint der zukünftige Landrath nicht für beantwortenswerth zu halten. Wenn Fürst Bismarck im ehemaligen Finanzminister Delbrück einen Rivalen erblickt, so läßt sich dagegen nichts einwenden; wenn aber Graf Wilhelm Männer wie Ramphausen und Delbrück als die Urheber des Deficits brandmarkt, so ist das, gelinde gesagt, eine Taktlosigkeit, welche der jugendliche Abgeordnete schon deshalb vermeiden sollte, weil das Gehässige einer solchen Anschuldigung doch auf den Reichskanzler zurückfällt, von welchem es bekannt ist, daß er seine als Nebenbuhler bei Seite geschobenen früheren Mitarbeiter nicht besonders glimpflich zu behandeln pflegt. Ueber den Schluß der Rede, in welcher die Fortschrittspartei und die neue liberale Partei geradezu des Verrathes am Reichsgedanken beschuldigt wird, haben wir unser Urtheil schon abgegeben und kann wohl mit Fug und Recht behauptet werden, daß der Reichskanzler keine Ursache hat, auf das parlamentarische Debut seines Söhnleins stolz zu sein.

### Inland.

Bukarest, 2. Oktober.

#### Eine Sensationsnachricht.

Vor einigen Tagen kündigte „L'Independance roumaine“ ihren Lesern an, daß ihr von ihrem zuverlässigen Wiener Berichterstatter eine Korrespondenz zugegangen sei, die nach erfolgter Veröffentlichung in ganz Europa Sensation erregen werde. Nach solch einer breitspürigen Reklame durfte man sich mindestens darauf gefaßt machen, entweder wichtige Enthüllungen über die geheime Politik des Fürsten Bismarck, oder sonst eine weltbewegende Neuigkeit zu vernehmen; statt dessen gebiert aber der kreisende Berg nur ein Mäuslein und noch dazu ein recht pudelnärrisches. Der wackere Korrespondent des genannten Blattes, der ein zweiter Wippchen zu sein scheint und seinen Sitz wahrscheinlich in der Victoriastraße No. 21 haben dürfte, will nämlich in Erfahrung gebracht haben, daß das vielbesprochene Memorandum in der Donaufrage aus der Feder des Herrn Boerescu stamme und nicht nur im vollkommenen Einverständniß mit Herrn Bratianu, sondern auch mit Zustimmung des Barons Haymerle veröffentlicht worden sei. Letzterer hätte sich nämlich

reiche für mich. Die Liebe, mit welcher mein Vater sich bemühte das Entsetzlichste dieser Tage mir möglichst zu verhüllen, machte, daß mein Herz, welches in thörichter Bitterkeit in den letzten Jahren des Sehns nach meinem Vaterhause sich gegen ihn verschlossen hatte, wieder sanfter und kindlicher fühlen lernte. Die Furcht, die ich empfand, daß Gott es mir als Sünde anrechnen würde, daß ich mich nicht tiefer von dem nahen Verlust berührt fühlte, verließ mich, und als mein Vater mir mittheilte, daß er an Sie geschrieben, um mir in ihrem Hause eine Zufluchtsstätte, für die erste Zeit wenigstens, zu eröffnen, da konnte ich trotz aller Wonne, die ich bei dem Gedanken fühlte, das Ideal meiner Kindheit wiedersehen zu sollen, in aufrichtiger Weise Gott um die Erhaltung meines Vaters bitten, mochten auch an seine Gene-sung sich wieder die Reihe der trübseligen Tage der Verbannung in der ferneren Pension schließen. Gott hat mein Gebet nicht erhört. Hier bin ich nun, wie ein vom Wintersturm hergewehtes Blatt, arm und verlassen in Ihr Haus getrieben.“

Das Mädchen schwieg. Leise streichelten die Hand ihres Freundes die kleinen, bebenden Finger. Ganz stille blieb es in dem Stübchen, nur von draußen her, wo jetzt die Nacht ihre dunkeln Schleier über die Stadt gebreitet hatte, scholl wiederum mächtig und feierlich der Klang der Glocken von allen Thürmen nieder, wie die allen Menschen verständliche, tröstliche Stimme des allmächtigen Gottes, der die Geschichte der Menschenkinder in seiner treuen Hand hält und zu rechter Zeit auch die gebeugten Herzen aufzurichten versteht.

„Gehe zur Ruhe, mein Kind,“ sprach Marving sanft, „es ist spät für Dich. Er erhob sich, zog das Mädchen an sein Herz und küßte die klare Stirn. Nicht wahr, Du zweifelst nicht mehr daran, daß Du mir willkommen bist? Willkommen um Deines Vaters Willen, den ich so innig geliebt habe, um Deiner Verlassenheit willen, und vor Allen um des Glücks Deiner Gegenwart hier für mich in meiner Einsamkeit. Gott segne Deinen Eingang, mein Herzenseind.“

Fortsetzung folgt





